

Ansgar Schmitz-Veltin

Religiöse Vielfalt in einer wachsenden Stadt – Kirche und Religion in Stuttgart im Zeitverlauf



**Deutscher Evangelischer
Kirchentag Stuttgart**
3. – 7. Juni 2015

Heterogenisierung als eine der zentralen Komponenten des demografischen Wandels bildet sich neben anderem auch in einer Zunahme der religiösen Vielfalt ab. Wie die meisten europäischen Großstädte ist auch Stuttgart gekennzeichnet durch ein Neben- und Miteinander unterschiedlicher Religionen und Glaubensgemeinschaften. Neben den traditionellen christlichen Kirchen sind in Folge von Zuwanderung und gesellschaftlicher Modernisierung weitere religiöse Institutionen getreten. Während die Stadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch weitgehend als „evangelische Stadt“ wahrgenommen wurde, ist sie heute eine „Stadt der religiösen Vielfalt“. Im Folgenden sollen diese Entwicklung aufgezeigt und die sich hieraus für die Stadtgesellschaft ergebenden Folgen analysiert werden.

Die evangelische Stadt Stuttgart bis 1900

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde durch Herzog Ulrich die Reformation in Württemberg eingeführt. In den folgenden Jahren wurden Pfarrer, die nicht evangelisch werden wollten, entlassen oder in den Ruhestand versetzt, die Kirche erlangte zunehmend Einfluss auf die Schulen und Bildungseinrichtungen im Land und der evangelische Glaube setzte sich als alleinige zugelassene öffentliche Glaubensform durch. In der Stuttgarter Stiftskirche wurde im Mai 1534 der erste evangelische Gottesdienst Württembergs gefeiert (Grieshaber 2014). Zu dieser Zeit lebten in Stuttgart noch keine 10 000 Menschen.

Im 19. Jahrhundert stieg die Einwohnerzahl Stuttgarts im Zuge der Industrialisierung rasch an

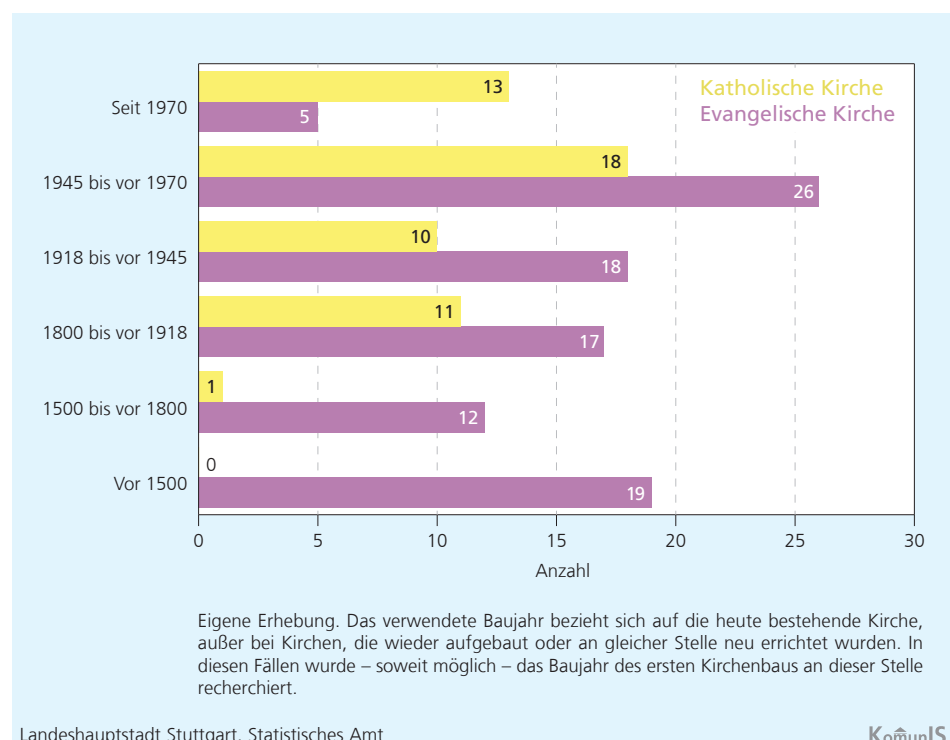
Erst im 19. Jahrhundert stieg die Bevölkerung in den Städten in Folge der Industrialisierung sowie technologischer und medizinischer Fortschritte stark an. Auch Stuttgart entwickelte sich in dieser Zeit zu einer Großstadt von überregionaler Bedeutung. Zwischen 1834 und 1900 wuchs die Zahl der Einwohner in der Residenzstadt Stuttgart von rund 35 000 auf fast 177 000, die höchsten Einwohnerzuwächse wurden um die zügig entstehenden Industriestandorte am Neckar und entlang der neu geschaffenen Eisenbahnlinien, insbesondere in Zuffenhausen und Feuerbach, erzielt (Schwarz 2009). Trotz wirtschaftlicher Liberalisierung und gesellschaftlicher sowie religiöser Öffnung – 1784 wurde im heutigen Stadtteil Hofen die erste katholische Kirche geweiht, 1811 die katholische Kirche St. Eberhard an der Königsstraße eröffnet – blieb die Einwohnerschaft Stuttgarts zunächst überwiegend protestantisch. Im Gegensatz zu anderen Städten führte die industriell induzierte Zuwanderung des 19. Jahrhunderts nicht dazu, dass sich die prägenden kirchlichen Zugehörigkeiten rasch änderten. Während der Anteil der protestantischen Einwohner in Frankfurt im Jahr 1900 bereits auf 60 Prozent gesunken war (Asemann 2005), gehörten in Stuttgart zu dieser Zeit noch über 80 Prozent der evangelischen Landeskirche an. Zumindest aus Sicht der bürgerlichen Elite war Stuttgart eine evangelische oder – wie Otte (1995) für Hannover um das Jahr 1910 schreibt – eine Lutherische Stadt. Im Pfarrbericht der Stuttgarter Stiftskirche wurde 1887 unter Berufung auf einen „norddeutschen Theologen“ festgestellt, dass Stuttgart „unter allen größeren Städten Deutschlands am meisten, besonders am Sonntag zur Zeit des Gottesdienstes und in den Festzeiten, den Typus einer christlichen und kirchlichen Stadt an sich habe“ (zitiert nach Widmer 2004, S. 198).

Um 1900 waren noch 80 Prozent der Stuttgarter Einwohner protestantisch

Im 19. Jahrhundert musste die kirchliche Infrastruktur der wachsenden Zahl der Gemeindemitglieder angepasst werden

Im 19. Jahrhundert wurden die Städte als Folge des raschen Bevölkerungswachstums vor große Herausforderungen gestellt. Binnen Jahrzehnten mussten Organisationsformen und Infrastruktureinrichtungen der rasant steigenden Zahl der Einwohner – und damit der Kirchenmitglieder – angepasst werden. Ähnlich wie Telschow (1999) die Situation für Frankfurt beschreibt, kann man sich diese auch für Stuttgart vorstellen: „Als man 1889 mit einer intensiveren Diskussion und ersten Schritten zur Änderung der kirchlichen Organisation begann, waren die Probleme, die man lösen musste, schier unüberwindlich. Die Gemeindemitgliederzahl hatte sich vervielfacht, die Zahl der Kirchengebäude und der Pfarrer war die gleiche geblieben. Die Pfarrer konnten deshalb schon die Gottesdienste und die Amtshandlungen kaum bewältigen“. Entsprechend des anhaltenden und weiter wachsenden Bedarfs an kirchlichen Infrastrukturen und Angeboten wurden die Einrichtungen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der wachsenden Stadt angepasst und neue Kirchenbauwerke errichtet. Rund ein Fünftel der heute in Stuttgart genutzten evangelischen Kirchen entstand zwischen 1850 und 1914 (vgl. Abbildung 1). Zwischen 1879 und 1906 verdoppelte sich die Zahl der evangelischen Pfarrgemeinden in Stuttgart auf 14 (Widmer 2004). Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts galt der Ausbau der Kircheninfrastruktur als wesentliche Voraussetzung dafür, die wachsende Stadtbevölkerung weiter an die Kirchen zu binden und so den bereits damals feststellbaren rückläufigen Gottesdienstbesuchen entgegenzuwirken (Otte 1995). Im Pfarrbericht der Stuttgarter Stiftskirche von 1876 urteilte der damalige Stiftsprediger Sixt Carl von Kapff: „Stuttgart hat seine Einwohnerzahl in 25 Jahren verdoppelt, seinen ursprünglichen Charakter verloren und die Physiognomie einer Industrie- und Großstadt angenommen. Aber sie ist immer noch eine Stadt, in welcher der Herr ein großes Volk hat“ (zitiert nach Widmer 2004). Aus den Pfarrberichten jener Zeit geht aber auch die tiefe Unzufriedenheit der Geistlichen mit der „Kirchlichkeit“ der Bevölkerung hervor. Trotz des Anstiegs der Zahl der evangelischen Einwohner von knapp 20 000 im Jahr 1820 (ca. 98 % aller Stuttgarter Einwohner) auf 91 500 im Jahr 1876 (ca. 85 %) und 145 000 im Jahr 1900 nahm die Beteiligung an den sonntäglichen Gottesdiensten ab. „Im Laufe des 19. Jahrhunderts, unter dem Einfluss der Aufklärung, wurde der Sonntag weiter ‚entheiligt‘. Er wurde von einem rein kirchlichen Feiertag zu einem Tag der Erholung und des Vergnügens. Sonntagsruhe war nicht mehr gleichbedeutend mit Sonntagsheiligung“ (Widmer 2004, S. 199).

Abbildung 1: Bestehende Kirchenbauten in Stuttgart nach Baujahr und heutiger Zugehörigkeit zur evangelischen oder römisch-katholischen Kirche

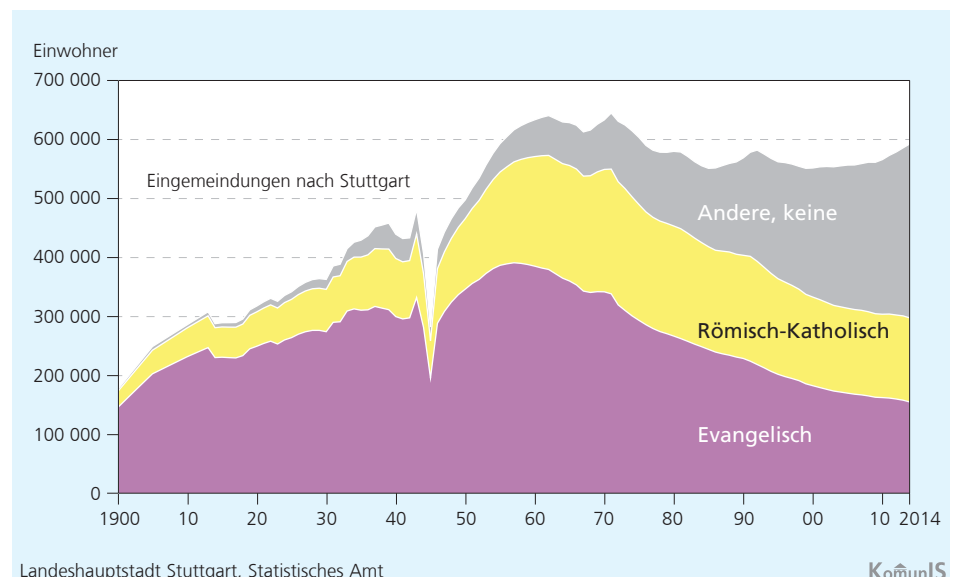


Neben der Anpassung der Gemeindeorganisation und dem Ausbau der kirchlichen Infrastruktur wurde die städtische Missionierung in der evangelischen Kirche vor allem durch die Innere Mission und Diakonie vorangetrieben, welche dem zunehmenden Bedeutungsverlust kirchlicher Institutionen und den negativen Folgen der Urbanisierung entgegenzutreten sollten. „Mit Kirchen und Kapellen, Gemeindehäusern und Rettungshäusern, Vereinshäusern und Volksheimen, Obdachlosen- und Lehrlingsheimen, Mädeherbergen und Asylen, Sonntagsschulen und Arbeiterbildungsvereinen, Bahnhofsmissionen und anderen Einrichtungen war die religiöse Topografie [...] protestantisch geprägter Städte [...] stark vom Modell der ‚Evangelikalischen Stadt‘ bestimmt“ (Wietschorke 2012). Stuttgarter Beispiele hierfür sind die Gründung der Paulinenpflege 1820, des ersten Frauenvereins für Württemberg 1834, der sich die Versorgung hilfsbedürftiger Kinder zum Ziel setzte, und insbesondere der Evangelischen Gesellschaft, welche die Aufgaben der inneren Mission in und um Stuttgart erfüllte.

Einwohnerentwicklung und Religion im 20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten knapp 177 000 Menschen in Stuttgart. Die Statistiken des Jahres 1900 weisen neben 145 029 Mitgliedern der evangelischen Landeskirche bereits damals 27 207 Katholiken, 3015 Israeliten, 1137 sonstige Christen und 311 sonstige Einwohner aus. Mit Ausnahme des Ersten Weltkriegs stieg die Zahl der Stuttgarter Bevölkerung – auch bedingt durch zahlreiche Eingemeindungen – bis Ende der 1930er-Jahre deutlich an. In Folge dieses Einwohneranstiegs nahm auch die Zahl der Mitglieder der evangelischen und katholischen Kirchen stetig zu (vgl. Abbildung 2). Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, am 17.05.1939, wohnten 311 750 Protestanten in der Stadt. Gleichzeitig hatte sich die Zahl der katholischen Einwohner gegenüber 1900 mehr als verdreifacht und war in den 1930er-Jahren über die Marke von 100 000 gestiegen. Auffällig hoch ist die Zahl der Einwohner, die zu keiner der aufgeführten Religionsgemeinschaften gehörten. Ihre Zahl war bis 1939 auf fast 35 000 und damit auf 7,6 Prozent der Gesamtbevölkerung gestiegen. Dieser Anstieg ist sowohl auf Kirchenaustritte während der Weimarer Republik, in deren Folge nichtchristliche Gemeinschaften wie die Freimaurer an Bedeutung gewannen, vor allem aber auf die Austritte während der 1930er-Jahre zurückzuführen. Zwar gingen die Austrittszahlen nach der Machtergreifung Hitlers deutschlandweit betrachtet zunächst leicht zurück, nach dem Scheitern der nationalsozialistischen Kirchenpolitik 1934 traten jedoch viele Christen aus der Kirche aus (Hering 2001). Für die evangelische Kirche in Stuttgart waren die 1930er-Jahre damit erstmals seit langen ein Jahrzehnt mit konstanter Mitgliederzahl.

Abbildung 2: Einwohner in Stuttgart 1900 bis 2014 nach Religionszugehörigkeit



Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Stuttgarter Einwohner rasch an; die Kirchen wurden zu wichtigen Akteuren in der Heimkehrer- und Flüchtlingshilfe

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sich die Kirchen und mit ihnen die Evangelische Gesellschaft, der 1917 von den Stuttgarter Kirchengemeinden gegründete Caritasverband für Stuttgart e.V. und der 1918 gegründete Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu wichtigen Akteuren bei der Bewältigung der Herausforderungen der Nachkriegszeit. Allein 1945 kamen über 126 000 Menschen nach Stuttgart, in der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre stieg die Einwohnerzahl um über 200 000 an. Die Heimkehrer- und Flüchtlingshilfe wurde in Stuttgart maßgeblich von den Kirchen mit organisiert, auch deshalb, weil diese zu den wenigen Institutionen gehörten, die unmittelbar nach 1945 „umfassende Kommunikations- und Mobilisierungsmöglichkeiten [hatten], die weder der öffentlichen Verwaltung noch den wieder aufzubauenden Parteien zur Verfügung standen“ (Großbölting 2013, S. 25). Sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche profitierten von dem starken (Wieder-)Zuzug nach Stuttgart im Sinne eines Anstiegs der Mitgliederzahlen. Zwischen Mitte der 1940er- und Mitte der 1950er-Jahre stieg die Zahl der Protestanten in Stuttgart um 193 000, die der Katholiken um gut 100 000. Abermals musste die unterdimensionierte und in Folge des Krieges zerstörte kirchliche Infrastruktur der neuerlichen Entwicklung angepasst werden. In den 1950er- und 60er-Jahren entstanden fast 50 neue Kirchen in Stuttgart, oftmals als identitätsstiftende Gebäude in den modernen, neu entwickelten Großsiedlungen am Stadtrand. Bis heute stellen die Kirchen aus dieser Zeit über ein Drittel aller katholischen Kirchen in Stuttgart (vgl. Abbildung 1).

In den 1950-er und 1960-er Jahren stieg vor allem der Anteil der katholischen Einwohner in Folge der Zuwanderung aus Südeuropa und Polen

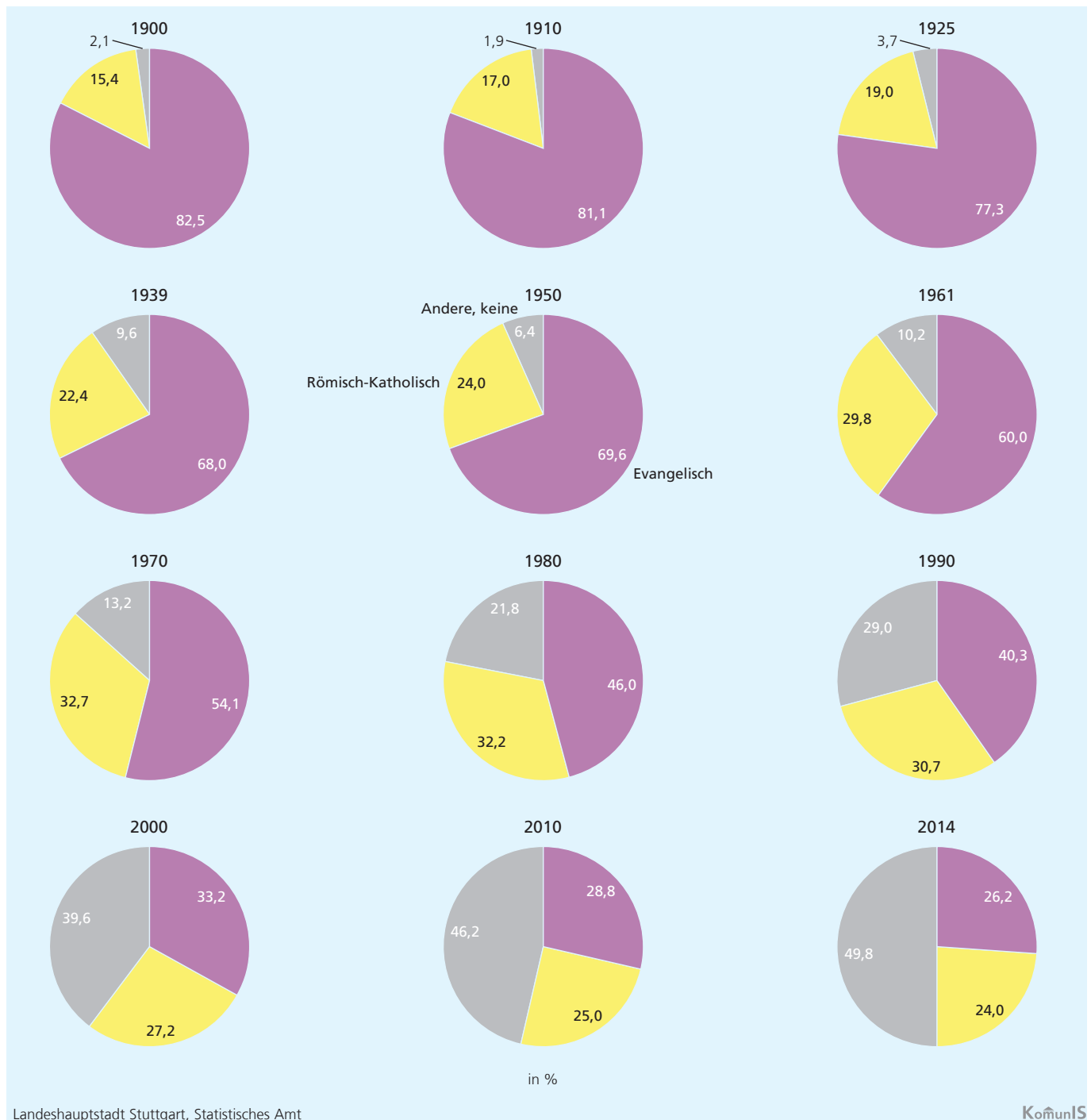
Die Flüchtlinge und Vertriebenen der Nachkriegsjahre sorgten jedoch nicht nur für einen Anstieg der Einwohnerzahlen, sie veränderten auch die religiösen Mehrheitsverhältnisse in der Stadtgesellschaft. Da die Zuziehenden zu recht großen Anteilen der katholischen oder evangelischen Kirche angehörten, blieb die Zahl der konfessionslosen Einwohner in den Nachkriegsjahren zunächst konstant; der Anteil an der Gesamtbevölkerung sank bis 1950 auf 6,4 Prozent und damit auf den niedrigsten Wert seit Mitte der 1930er-Jahre. Erst ab 1950 nahm die Zahl der nicht kirchlich organisierten Einwohner wieder zu. Insbesondere nach dem Abschluss des deutsch-italienischen Anwerbeabkommens 1955 konnte auch die römisch-katholische Kirche in Stuttgart deutliche Zuwächse verzeichnen. Bis 1971 stieg die Zahl der katholischen Kirchenmitglieder in Folge der Zuwanderung der Gastarbeiter aus Italien, Spanien und teilweise Jugoslawien und durch deutschstämmige Aussiedler insbesondere aus Polen kontinuierlich auf ihren Höchststand von 211 000 an. Zu diesem Zeitpunkt nahm die Zahl der Protestanten nach ihrem Maximum von 391 000 Mitgliedern Ende der 1950er-Jahre bereits seit Jahren wieder ab. Um 1970 waren die Hälfte der Stuttgarterinnen und Stuttgarter evangelisch, ein weiteres Drittel katholisch und rund 16 Prozent keiner dieser Religionen zuzuordnen.

Das Ende der 1960er- und der Beginn der 1970er-Jahre markieren aus verschiedenen Perspektiven den Beginn religiöser Veränderungsprozesse, die zwar in rückläufigen Mitgliederzahlen zum Ausdruck kommen, aber bei weitem nicht auf diese beschränkt bleiben. Die Zahl der Kirchenmitglieder geht seit Mitte der 1950er-Jahre bei den Protestanten und seit Beginn der 1970er-Jahren bei den Katholiken zurück. Seit 1973 stellen die Mitglieder der evangelischen Landeskirche weniger als die Hälfte der Einwohner Stuttgarts, aktuell (2014) können jeweils rund ein Viertel der Einwohner steuerrechtlich der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche zugerechnet werden (vgl. Abbildung 3).¹

Seit 1970 steigt der Anteil der Einwohner, die weder der evangelischen noch der römisch-katholischen Kirche angehören

Der Rückgang der Kirchenmitglieder, der sich in Stuttgart ebenso beobachten lässt wie in anderen Großstädten Deutschlands, ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen: In der öffentlichen Berichterstattung wird der Schwerpunkt vor allem auf die zuletzt wieder angestiegene Zahl der Austritte aus den Kirchen gelegt. Insbesondere in der katholischen Kirche werden diese häufig im Kontext von Skandalen thematisiert, auf welche die Kirche vor Ort nur bedingt Einfluss hat. Neben diesen und einer allgemeinen Entfremdung von den Kirchen sind es auch finanzielle Aspekte, die Menschen aus den Kirchen austreten lassen. So weisen Untersuchungen sowohl im Zeit- als auch im Lebensverlauf darauf hin, dass sich Austritte aus den Kirchen vor allem dann häufen, wenn steuerliche Änderungen anstehen (Eicken und Schmitz-Veltin 2010).

Abbildung 3: Anteile der katholischen und evangelischen Kirchenmitglieder an der Gesamtbevölkerung in Stuttgart seit 1900



Aber auch ohne Austritte ginge die Zahl der Kirchenmitglieder aufgrund demografischer Prozesse kontinuierlich zurück (Eicken und Schmitz-Veltin 2012). So sinkt die Zahl der Katholiken in Stuttgart allein dadurch von Jahr zu Jahr um rund 400, weil mehr Kirchenmitglieder sterben, als durch Taufen und Aufnahmen hinzukommen. Abbildung 4 zeigt exemplarisch für die katholische Kirche die Komponenten der Mitgliederentwicklung in Stuttgart zwischen 1990 und 2013. Dabei wird deutlich, dass jedes Jahr in etwa gleich viele Menschen aus der Kirche austreten, wie Kirchenmitglieder sterben.² Die Zahl der Taufen und Aufnahmen liegt vergleichsweise konstant bei 1000 pro Jahr. Dass die Zahl der Katholiken in Stuttgart in den letzten Jahren nicht noch weiter zurückging, liegt auch an dem seit 2004 zu beobachtenden positiven Wanderungssaldo. In den vergangenen Jahren wanderten pro Jahr rund 2000 mehr Katholiken nach Stuttgart zu als von dort fort. Dies führte dazu, dass die Zahl der katholischen Einwohner zuletzt sogar leicht zugenommen hat.

Die evangelische Kirche verliert im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche in Stuttgart mehr Mitglieder durch Sterbefälle. Dies liegt daran, dass viele Mitglieder der evangelischen Kirche ein hohes Lebensalter erreicht haben (vgl. Abbildungen 6 und 7). Mit durchschnittlich 46,9 Jahren sind die Mitglieder der evangelischen Kirche in Stuttgart älter als die der römisch-katholischen Kirche (44,0 Jahre) und deutlich älter als die Einwohner ohne Kirchenmitgliedschaft (38,6 Jahre). 2014 verzeichnete die evangelische Kirche darüber hinaus mehr Austritte als die katholische und einen deutlich geringeren Wanderungssaldo (vgl. Abbildung 5). Seit dem Jahr 2000 sinkt die Zahl der evangelischen Kirchenmitglieder um gut ein Prozent pro Jahr, die Zahl der römisch-katholischen Kirchenmitglieder bleibt in etwa konstant.

Abbildung 4: Komponenten der Mitgliederentwicklung der römisch-katholischen Kirche in Stuttgart 1990 bis 2013

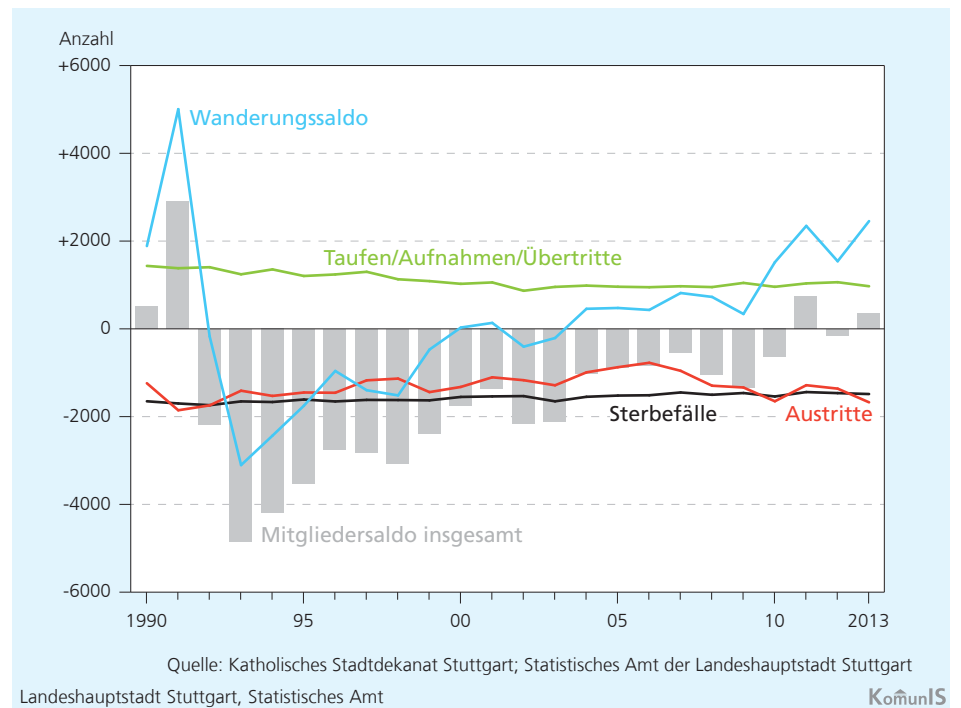


Abbildung 5: Religionswechsel und -bewegungen in Stuttgart 2014

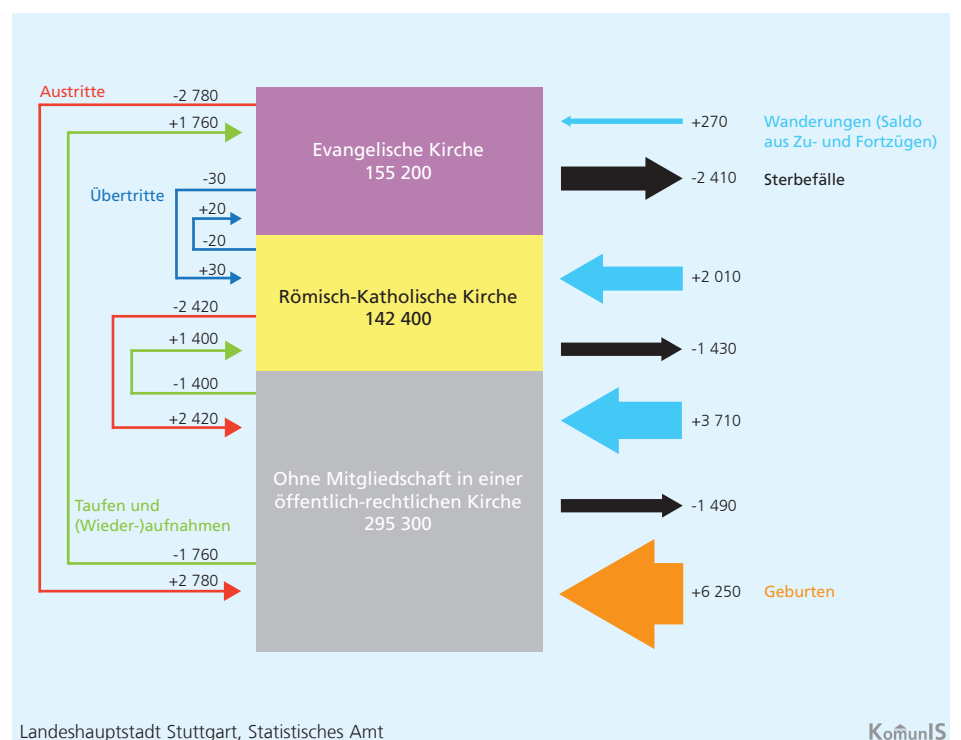
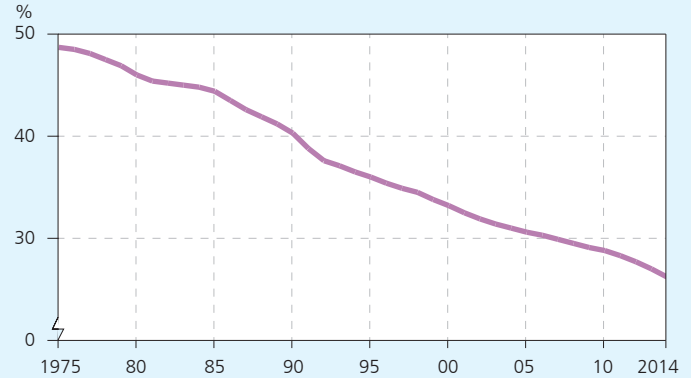


Abbildung 6: Kennzahlen zur Zahl und Struktur der evangelischen Einwohner in Stuttgart

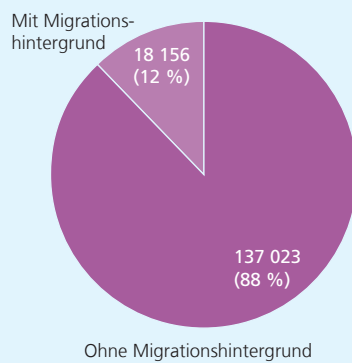
Mitgliederentwicklung der evangelischen Kirche in Stuttgart seit 1975

Jahr	Anzahl der Mitglieder
1975	293 584
1980	266 991
1985	244 460
1990	229 095
1995	202 222
2000	182 909
2005	170 302
2010	162 811
2014	155 179

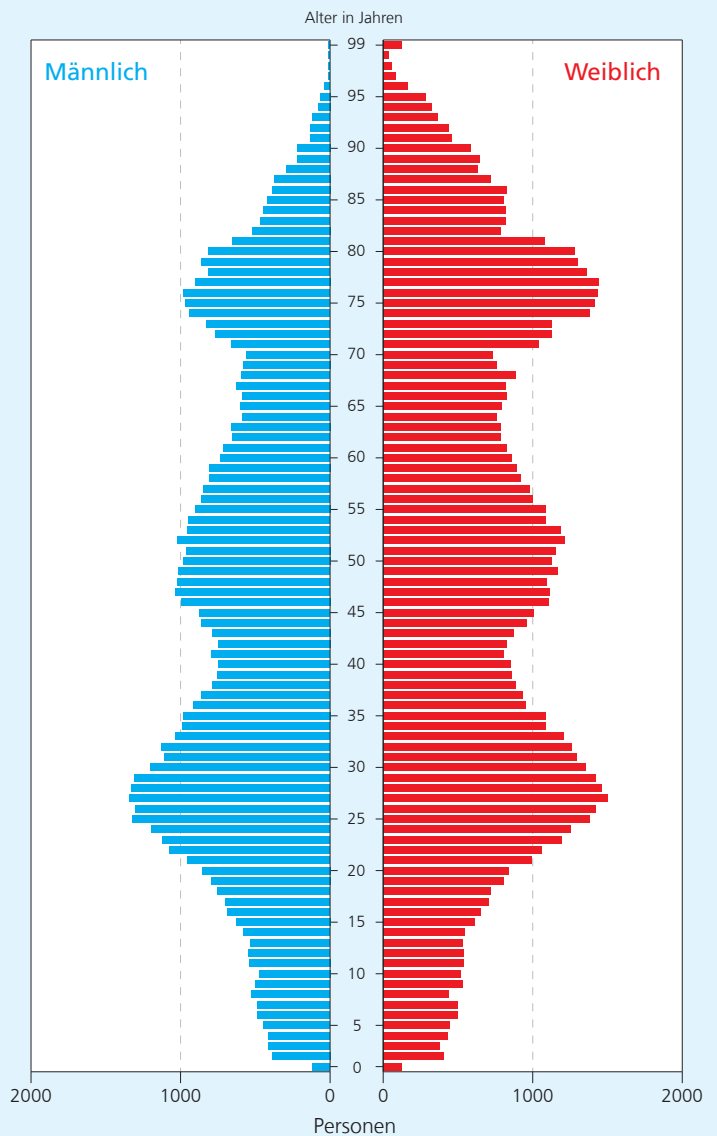
Anteile der Kirchenmitglieder an allen Einwohnern seit 1975



Kirchenmitglieder nach Migrationshintergrund 2014



Kirchenmitglieder nach Altersjahren und Geschlecht 2014



Anteile der Kirchenmitglieder an allen Einwohnern nach Stadtbezirken 2014

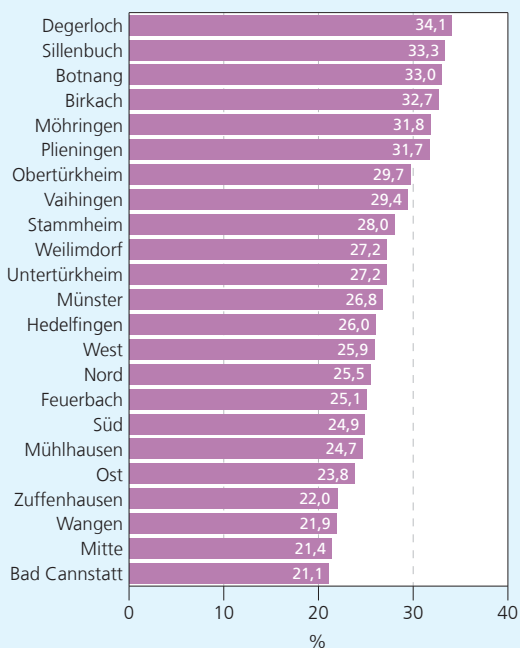
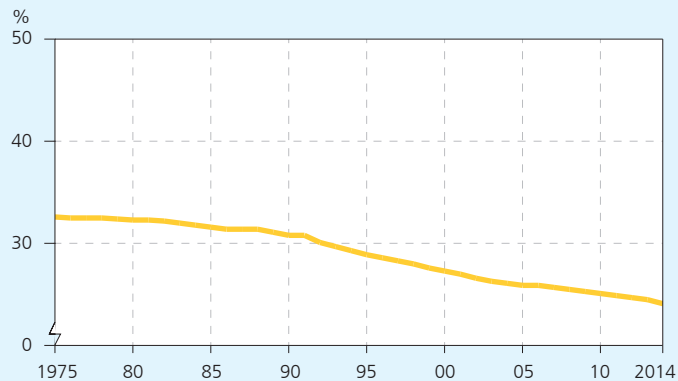


Abbildung 7: Kennzahlen zur Zahl und Struktur der römisch-katholischen Einwohner in Stuttgart

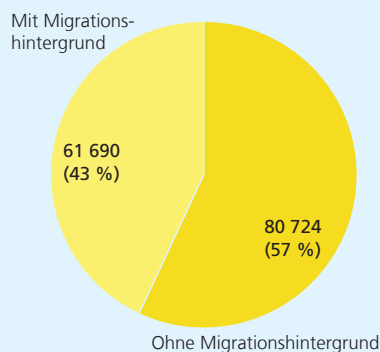
Mitgliederentwicklung der römisch-katholischen Kirche in Stuttgart seit 1975

Jahr	Anzahl der Mitglieder
1975	198 168
1980	186 506
1985	173 861
1990	174 742
1995	161 900
2000	150 160
2005	143 843
2010	141 220
2014	142 414

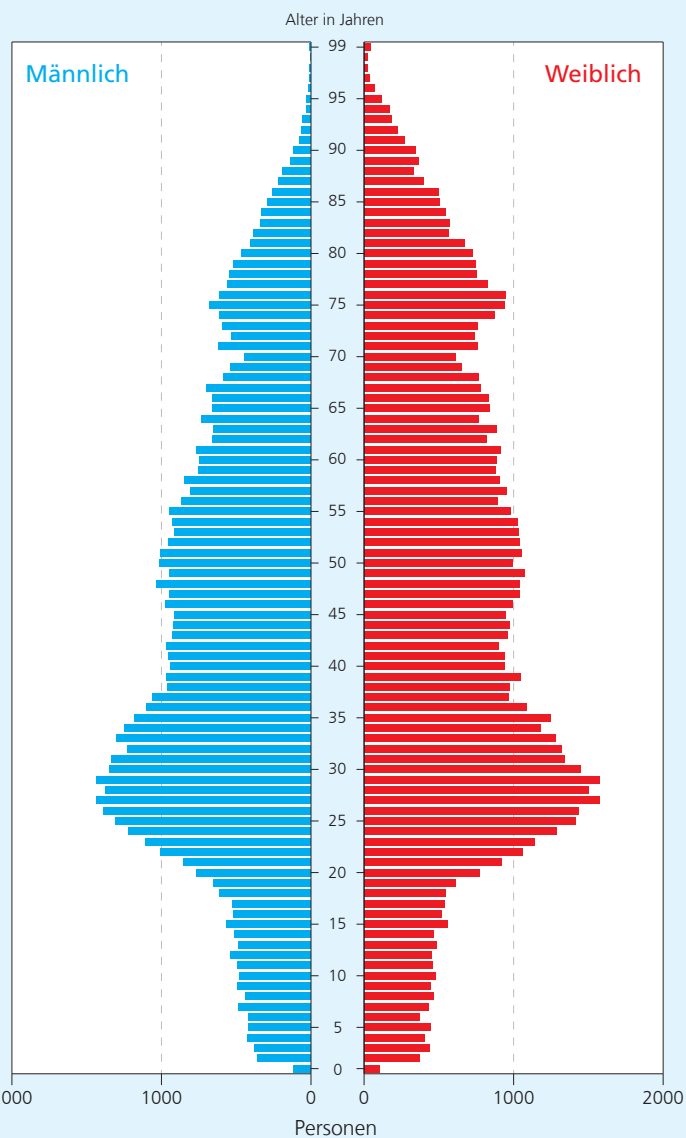
Anteile der Kirchenmitglieder an allen Einwohnern seit 1975



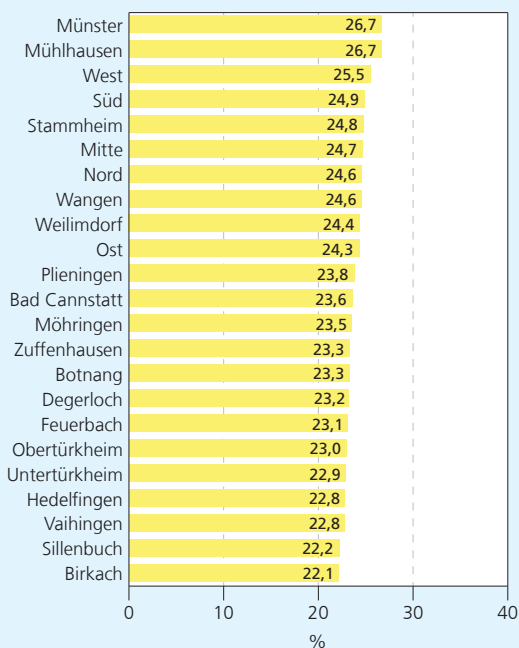
Kirchenmitglieder nach Migrationshintergrund 2014



Kirchenmitglieder nach Altersjahren und Geschlecht 2014



Anteile der Kirchenmitglieder an allen Einwohnern nach Stadtbezirken 2014



Religiöse Vielfalt im 21. Jahrhundert

Parallel zum Rückgang der Kirchenmitglieder ist die Zahl der Einwohner, die weder Mitglied in der evangelischen noch in der katholischen Kirche sind, auf fast 300 000 gestiegen. Dies macht auf der einen Seite den Mitgliederverlust der großen christlichen Amtskirchen deutlich, sagt aber auf der anderen Seite nichts über die religiöse Befindlichkeit der postmodernen Stadtgesellschaft aus, da über die Religiosität derjenigen, die nicht Mitglied in einer der beiden Kirchen sind, keine Angaben vorliegen. Es greift zu kurz, aus dem Rückgang der Kirchenmitglieder auf eine Entchristlichung oder gar auf einen Bedeutungsverlust der Religion zu schließen. Daher erscheint es geboten, sich einerseits mit der Gruppe der Nicht-Mitglieder der evangelischen wie katholischen Kirche näher zu beschäftigen und andererseits der Frage nach der Entkirchlichung insgesamt im Sinne einer psycho-sozialen Entfernung des einzelnen zu den Großkirchen (Hering 2001) nachzugehen.

Tabelle 1: Mitglieder der öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften in Stuttgart nach Zensus 2011

Öffentlich-rechtliche Religionsgesellschaften	Römisch-katholische Kirche	150 050
	Evangelische Kirche	177 740
	Evangelische Freikirchen	5 100
	Orthodoxe Kirchen	30 680
	Jüdische Gemeinden	1 330
	Sonstige	30 340

Quelle: Angaben aus Zensus 2011 (die Werte weichen von den Angaben des Stuttgarter Melderegisters ab)

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMunIS

Die Daten des Zensus 2011 und weitere Quellen zeigen die religiöse Vielfalt in Stuttgart auf

Über die religiösen und weltanschaulichen Präferenzen der wachsenden Gruppe der „Nicht-Mitglieder“ ist aus den Daten der Stuttgarter Einwohnerstatistik nichts bekannt. Als Alternative können die Ergebnisse des Zensus 2011 ausgewertet werden. In der im Rahmen des Zensus durchgeführten Haushaltsstichprobe wurden die Einwohner nach ihrer Zugehörigkeit in einer öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft befragt. Damit können ergänzend zu den großen Gruppen der evangelischen und katholischen Einwohner auch die Mitgliederzahlen einiger anderer Religionsgesellschaften beziffert werden (vgl. Tabelle 1), wenngleich die Daten aus dem Zensus aufgrund einer anderen Datenbasis nicht direkt mit den Angaben aus dem Melderegister (übrige Abbildungen) vergleichbar sind.

Gleichzeitig können auch aus dem Zensus keine plausiblen Daten zu nicht öffentlich-rechtlich organisierten Weltanschauungen und Religionen ermittelt werden, da die entsprechende Frage im Zensus freiwillig war und von vielen Befragten nicht beantwortet wurde. Insbesondere zu der großen und in Folge internationaler Migration wahrscheinlich weiter wachsenden Gruppe der Muslime liegen aus dem Zensus keine auswertbaren Daten vor (vgl. Schmitz-Veltin 2014). Vor diesem Hintergrund wurde die Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime bereits 2010 geschätzt (vgl. Schmitz-Veltin 2010). Nach dieser Schätzung leben rund 60 000 Muslime in der Stadt. Auf Grundlage dieser und verschiedener anderer Quellen können die übrigen in Stuttgart vertretenen Religionen und Weltanschauungen nur grob beziffert werden. Tabelle 2 gibt einen Überblick über die nicht öffentlich-rechtlich organisierten Glaubensrichtungen und Religionen.

Rund zwei Drittel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter sind Christen

In zwei Punkten helfen diese groben Angaben zur religiösen Vielfalt in Stuttgart dabei, gängige Fehleinschätzungen zu korrigieren: Erstens ist die Zahl der christlich orientierten Menschen nicht ganz so gering, wie die Mitgliederzahlen der katholischen und evangelischen Kirchen zunächst glauben lassen. Zählt man die Mitglieder

Tabelle 2: Schätzungen der Anhänger weiterer Glaubensrichtungen und Religionen in Stuttgart um 2011

Nicht öffentlich-rechtlich organisierte Glaubensrichtungen und Religionen (Schätzungen)	Islam	30 000 - 70 000
	Christentum	20 000 - 50 000
	Buddhismus	2 000 - 4 000
	Hinduismus	1 500 - 3 000
	Sonstige Religionen, Glaubensrichtungen oder Weltanschauungen	3 000 - 6 000
	Keine Religion	40 000 - 90 000

Quellen: Angaben geschätzt auf Grundlage Zensus 2011, Einwohnerregister, Schmitz-Veltin 2011, eigene Berechnungen

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMuNIS

aller christlichen Kirchen und diejenigen Einwohner, die sich als Christen bezeichnen, zusammen, so kommt man auf rund 380 000 bis 400 000 Personen und damit auf etwa zwei Drittel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter. Zweitens liegt der Anteil der Menschen, die von sich behaupten, gar keiner Religion oder Glaubensrichtung anzugehören, bei rund zehn Prozent aller Einwohner.

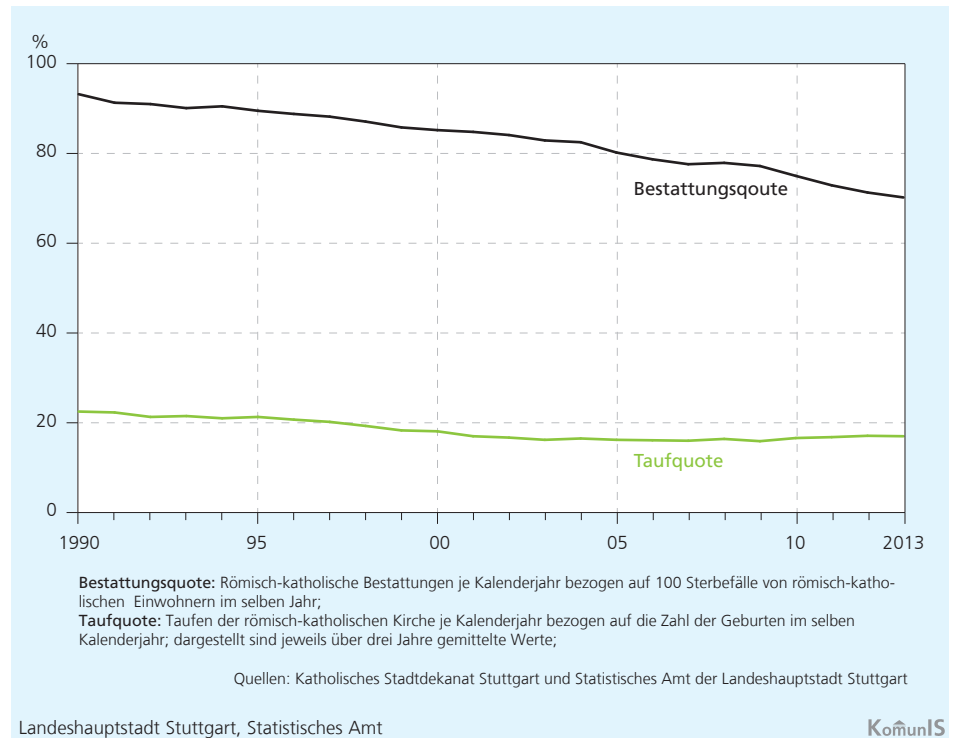
An die Stelle einer durch klare Mitgliedschaften zu einzelnen Kirchen geprägten Gesellschaft ist eine differenzierte Glaubenslandschaft getreten, die sich über formale Mitgliedschaften immer schlechter erfassen lässt. Zwar ist auch ein Teil der nicht öffentlich-rechtlichen Glaubensrichtungen in Form von Vereinen und ähnlichem organisiert, beispielsweise in Moschee- oder Kulturvereinen, letztendlich ist eine solche Mitgliedschaft aber nicht zwingend erforderlich, um sich einer Religion oder Weltanschauung zugehörig zu fühlen. Das gilt auch für die christliche Religion, die einerseits durch den Bedeutungsgewinn neuer freikirchlicher Glaubenselemente vielfältiger wird und andererseits durch eine zunehmende Entkoppelung von formaler Kirchenmitgliedschaft und persönlicher Religiosität geprägt ist. „Während sich die Dimensionen von Religiosität als vergleichsweise stabil erweisen, [...] ist eine zunehmende Entfernung der [...] Kirchenmitglieder von der Institution Kirche zu beobachten“ (Hainz 2008). Dies äußert sich beispielsweise im Rückgang der Gottesdienstbesucher in den Gemeinden der römisch-katholischen Kirche in Stuttgart von knapp 14 Gottesdienstbesuchern je 100 Mitglieder zu Beginn der 1990er-Jahre auf nunmehr 10 Gottesdienstbesucher je 100 Mitglieder (Eicken u. a. 2011).

Immer weniger römisch-katholisch getaufte Sterbende werden kirchlich in Stuttgart bestattet

Auch die Zahl der Bestattungen ist in der römisch-katholischen Kirche von rund 1500 zu Beginn der 1990er-Jahre auf nunmehr gut 1000 pro Jahr zurückgegangen. Bezieht man diese Zahl auf die Zahl der Gestorbenen, die der römisch-katholischen Kirche angehörten, so zeigt sich, dass vor gut 20 Jahren noch 90 von hundert gestorbenen Katholiken katholisch bestattet wurden, während der Wert heute bei weiter abnehmender Tendenz rund 20 Prozentpunkte niedriger liegt: Fast ein Drittel der gestorbenen Katholiken wird nicht mehr katholisch in Stuttgart bestattet (vgl. Abbildung 8). Dies mag neben der Zunahme anonymer Bestattungen und der zunehmenden Bedeutung „freier Redner“ im Auftrag der Bestattungsunternehmen auch darauf zurückzuführen sein, dass Bestattungen zunehmend außerhalb Stuttgarts, beispielsweise am Wohnort der Kinder, vorgenommen werden. Auch die große Bedeutung der Katholiken mit Migrationshintergrund könnte hierbei eine Rolle spielen, weil diese teilweise in ihren Heimatländern bestattet werden.

Betrachtet man die Zahl der Taufen und bezieht diese auf die Zahl der Geburten in Stuttgart, so zeigt sich inzwischen eine vergleichsweise konstante Entwicklung. In den vergangenen zehn Jahren kommen rund 17 römisch-katholische Taufen auf 100 Geburten, nachdem der Wert zwischen 1990 und 2002 von über 23 zunächst auf unter 15 zurückgegangen war.

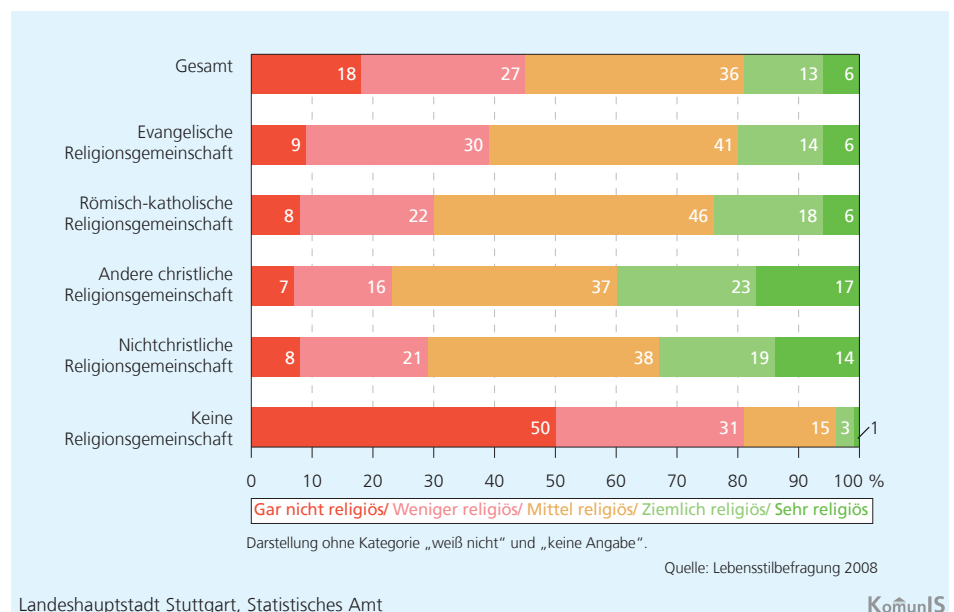
Abbildung 8: Tauf- und Bestattungsquote der römisch-katholischen Kirche in Stuttgart seit 1990



Ein weiteres Indiz dafür, dass die formale Mitgliedschaft in einer öffentlich-rechtlichen Kirche nur bedingt etwas über die individuelle Religiosität aussagt, liefert die 2008 durchgeführte Stuttgarter Lebensstilbefragung: So bezeichnen sich 30 Prozent der Katholiken und 39 Prozent der Protestanten in Stuttgart als gar nicht oder weniger religiös, nur 20 beziehungsweise 24 Prozent der Befragten sagen von sich, ziemlich oder sehr religiös zu sein (Eicken und Lott 2012). Diese Zahlen machen deutlich, dass es die Kirchen nicht nur mit einem Rückgang ihrer Mitglieder, sondern auch mit einem „belonging without believing“, also einer Kirchenmitgliedschaft ohne religiöse Überzeugung konfrontiert sind (Großbölting 2012, S. 254). Dagegen legen die Befragungen den Schluss nahe, dass Menschen, die sich anderen, nicht öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften oder Glaubensrichtungen zugehörig fühlen – sowohl christlichen als auch nicht-christlichen – religiöser sind als die Kirchenmitglieder (Eicken und Lott 2012).

213

Abbildung 9: Einschätzung der eigenen Religiosität nach Religionszugehörigkeit



Die katholische Kirche in Stuttgart versucht den gesellschaftlichen Veränderungen mit dem Projekt „Aufbrechen – Katholische Kirche in Stuttgart“ zu begegnen

Aus den vorliegenden Daten kann für Stuttgart ähnlich wie für andere Großstädte kein genereller Rückgang von Religion und Glauben festgestellt werden, wohl aber ein Bedeutungsverlust der traditionellen „Amtskirchen“. Dies äußert sich in sinkenden Anteilen der Mitglieder dieser Kirchen an der Gesamtbevölkerung, aber auch in einer rückläufigen Neigung zum Kirchbesuch oder zur kirchlichen Bestattung. Hinter dieser Entwicklung stehen verschiedene Ursachen, wie die zunehmende Entfremdung von den Kirchen, Unzufriedenheit mit der Kirchenführung, beispielsweise auch mit dem System der Kirchensteuer, sowie eine Alterung der Kirchenmitglieder, die zu demografisch bedingten Mitgliederrückgängen führt. Die Kirchen sind sich dieser Probleme bewusst und reagieren mit Organisationsänderungen, Anpassungen der kirchlichen Infrastruktur und Verbesserungen des Angebots. So versucht die römisch-katholische Kirche im Rahmen ihres Projektes „Aufbrechen – Katholische Kirche in Stuttgart“ auf die demografischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu reagieren und die pastorale und pastoralstrukturelle Neuausrichtung des Stadtdekanats mit der Haushaltskonsolidierung zu verbinden. Dabei wird ausgehend von dem Befund sinkender Mitgliederzahlen, zunehmender Alterungstendenzen und gesellschaftlicher Heterogenität einerseits und eines enormen Investitionsstaus bei den kirchlichen Einrichtungen andererseits die Herausforderung angegangen, die pastorale Arbeit in Stuttgart langfristig nachhaltig zu sichern. Hierzu gehören beispielsweise die Verkleinerung der Zahl der Seelsorgeeinheiten, die Bewertung aller Kirchen und Gemeindeimmobilien mit dem Ziel, zukünftige Investitionen zielgerichtet einsetzen zu können, sowie die Einrichtung von pastoralen Schwerpunktzentren.³

Trotz des Mitgliederrückgangs sind die christlichen Kirchen in Stuttgart nach wie vor bedeutsame Träger der sozialen Arbeit

Trotz der Mitgliederrückgänge spielen die Kirchen bis heute eine bedeutsame Rolle als Institutionen. Hierzu gehören auch die zahlreichen von Caritas oder Diakonie getragenen Sozialeinrichtungen, die zum Teil aus den Einrichtungen der Inneren Mission des 19. Jahrhunderts hervorgegangen sind und heute zu unverzichtbaren Säulen der sozialen Arbeit in den Städten geworden sind. Deutschlandweit beschäftigt allein die Caritas 590 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 450 000 arbeiten für die Diakonie, zu der auch die Evangelische Gesellschaft Stuttgart gehört. Diese hat ihre Mitarbeiterzahl in den vergangenen Jahren weiter ausgebaut und beschäftigt aktuell rund 1100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der 1917 gegründete Caritasverband für Stuttgart e.V. ist mit über 100 Diensten und Einrichtungen und rund 1350 Mitarbeitenden das größte freie Wohlfahrtsunternehmen Stuttgarts.⁴ Hinzu kommen die von den einzelnen Kirchengemeinden oder Dekanaten betriebenen Einrichtungen wie Sozialstationen und Kindergärten. Aktuell gibt es in Stuttgart beispielsweise etwa 120 von der evangelischen und 75 von der römisch-katholischen Kirche betriebene Kindertageseinrichtungen mit zusammen fast 10 000 Betreuungsplätzen.

Neben die Einrichtungen der evangelischen und römisch-katholischen Kirche treten zunehmend Institutionen anderer Glaubensrichtungen

Im Zuge der religiösen Pluralisierung sind neben die kirchlichen Institutionen aber auch Einrichtungen anderer Religionen getreten. Insgesamt ist die religiöse Infrastruktur in den vergangenen Jahrzehnten stark gewachsen. Aktuell gibt es in Stuttgart über 200 Kirchengemeinden, Religionsgemeinschaften und weltanschauliche Vereinigungen (vgl. Abbildung 10). Die nach den christlichen Kirchen wohl größte Glaubensgemeinschaft, der Islam, ist unter anderem in Moschee- und Kulturvereinigungen organisiert. Diese betreiben aktuell rund 25 Gebetsstätten (Nosratlu und Dilger 2014), die jedoch keine große Öffentlichkeitswirkung entfalten, da man repräsentative Gebäude vergeblich sucht. Immerhin hat die Islamische Gemeinschaft Stuttgart e. V. nun die erste Moschee mit Minarett in der Landeshauptstadt gebaut – in einem Wangener Gewerbegebiet. Andere muslimische Vereinigungen engagieren sich stattdessen für einen Moscheebau in der Innenstadt, was bislang jedoch an einem geeigneten Grundstück scheiterte. Der Verband der Türkisch-Islamischen Union setzt sich für den Bau einer repräsentativen Moschee in Feuerbach ein und möchte hier auch soziale Einrichtungen für Jugendliche und ein Seniorenheim angliedern. Entsprechende Pläne tragen der zunehmenden Zahl muslimischer Einwohner – auch im hohen Alter – Rechnung und unterstützen den Wunsch, dass der Islam nicht nur durch die Zahl der Anhänger sichtbar wird, sondern auch in seiner institutionellen und infrastrukturellen Verankerung.

Abbildung 10: Überblick über Kirchengemeinden, Religionen und Weltanschauungen in Stuttgart 2015



Zusammenfassung und Fazit

Stuttgart hat sich seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts von einer weitgehend durch die evangelische Kirche geprägten Stadt zu einer Stadt der religiösen Vielfalt entwickelt. Hinter diesem Wandel stehen gesellschaftliche Veränderungen ebenso wie die Zuwanderung aus anderen Regionen Deutschlands und dem Ausland, die sowohl die Zahl der Katholiken als auch die Zahl der Anhänger anderer Religionen haben steigen lassen. Dies äußert sich besonders deutlich an der Mitgliederentwicklung der großen christlichen Kirchen. Gehörten um 1900 noch über 80 Prozent der Stuttgarterinnen und Stuttgarter der evangelischen Kirche und weitere 15 Prozent der römisch-katholischen Kirche an, so machen die Mitglieder der einst großen Volkskirchen heute nur noch jeweils ein Viertel der Einwohner aus. Die evangelische Kirche verzeichnete ihre höchste Einwohnerzahl in der Geschichte der Stadt mit 391 000 bereits Ende der 1950er-Jahre. Die katholische Kirche konnte stärker insbesondere von dem Zuzug der Gastarbeiter in den 1950er- und 1960er-Jahren profitieren und erreichte ihr Mitgliedermaximum entsprechend erst 1971 mit 211 000 Mitgliedern. Die stärkere Bedeutung der Zuwanderung für die katholische Kirche zeigt sich bis heute in einer im Vergleich zur evangelischen Kirche jüngeren Altersstruktur und in höheren Migrantenanteilen. Über 40 Prozent der in Stuttgart lebenden Katholiken haben einen Migrationshintergrund.

Seit Mitte der 1960er-Jahre hat die Zahl der in Stuttgart gemeldeten Protestanten und Katholiken zusammen um rund 270 000 abgenommen. Auch der Anteil der Kirchenmitglieder ist seitdem deutlich zurückgegangen: Waren 1980 noch über drei Viertel der Stuttgarterinnen und Stuttgarter Mitglied in einer der beiden Kirchen, so sind es heute nur noch die Hälfte. Hinter dem Rückgang der Kirchenmitglieder stehen unterschiedliche Ursachen, zu denen insbesondere auch demografische Ver-

Die Hälfte der Stuttgarterinnen und Stuttgarter ist weder in der evangelischen noch in der römisch-katholischen Kirche Mitglied

änderungen gehören. Auch ohne die viel diskutierten Austritte ginge die Zahl der Kirchenmitglieder zurück, da seit langem mehr Kirchenmitglieder sterben, als durch Taufen und Aufnahmen hinzukommen.

Zum Jahresende 2014 lebten in Stuttgart 155 000 Mitglieder der evangelischen und 142 000 Mitglieder der römisch-katholischen Kirche. Gut 295 000 Einwohner gehörten keiner dieser beiden Kirchen an. Dabei ist diese Gruppe in sich sehr heterogen. Sie umfasst Muslime, orthodoxe Christen oder Buddhisten ebenso wie Anhänger von christlichen Freikirchen, weltanschaulichen Vereinigungen oder bekennende Atheisten. Die Quantifizierung dieser Gruppen ist aus den Daten des Einwohnerregisters nicht möglich. Schätzungen deuten darauf hin, dass der Islam neben den christlichen Kirchen die größte religiöse Gruppe in Stuttgart ist.

Neben der Zahl der Mitglieder hat sich aber auch die Religiosität der Kirchenmitglieder verändert. Unter den Stuttgarter Katholiken und Protestanten bezeichnen sich weniger als ein Viertel als ziemlich oder sehr religiös, rund ein Drittel behauptet von sich, gar nicht oder wenig religiös zu sein. Auch die Teilnahme an Gottesdiensten und die Zahl von Trauungen und Bestattungen gehen seit Jahren zurück. Aktuell werden beispielsweise nur noch zwei Drittel der gestorbenen Katholiken kirchlich in Stuttgart bestattet.

Die Heterogenisierung der Gesellschaft im Sinne einer zunehmenden Vielfalt kann als eine Komponente des demografischen Wandels interpretiert werden. Zu dieser Komponente gehört auch die zunehmende religiöse Vielfalt, die in Stuttgart wie in anderen Großstädten zu einem Neben- und Miteinander sehr unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen geführt hat. Diese Vielfalt bildet sich neben den religiösen Einstellungen in der Bevölkerung auch in Veränderungen der religiösen Infrastruktur ab. Zunehmend treten neben die kirchlichen Bauten und Institutionen Einrichtungen anderer weltanschaulicher Gruppen und unterstreichen hiermit die religiöse Vielfalt der Stadt.

Autor:
Dr. Ansgar Schmitz-Veltin
Telefon: (0711) 216-98574
E-Mail: ansgar.schmitz-veltin@stuttgart.de

- 1 Die dargestellten Daten beruhen auf Angaben des Stuttgarter Einwohnerregisters. Die Einwohner werden nach ihrer Mitgliedschaft in öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften in drei Kategorien ausgewiesen: Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche, Mitgliedschaft in der römisch-katholischen Kirche sowie andere oder keine Mitgliedschaft. Eine weitere Differenzierung ist aus den vorliegenden Daten nicht möglich.
- 2 Für die Bereitstellung der Daten zur Entwicklung der katholischen Kirche in Stuttgart danken wir der Geschäftsstelle des Katholischen Stadtdekanats Stuttgart.
- 3 Einen Überblick über das Projekt „Aufbrechen – Katholische Kirche in Stuttgart“ bietet die Homepage des Katholischen Stadtdekanats unter <http://www.kath-kirche-stuttgart.de/projekt-aufbrechen/>
- 4 Angaben für 2013 laut Jahresberichten der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e. V. und des Caritasverbands für Stuttgart e. V.

Literaturverzeichnis:

- Asemann, Karl H. (2005): Frankfurt am Main: Die veränderte Gesellschaft und die Religion. In: Frankfurter Statistische Berichte 2/3-2005, S. 77-191. Frankfurt/Main.
- Eicken, Joachim; Lott, Birgit (2012): Religionszugehörigkeit und Religiosität in Stuttgart. Ergebnisse der Lebensstilbefragung in Stuttgart 2008. In: Statistik und Informationsmanagement, Jg. 71, Monatsheft 10/2012, S. 331-345.
- Eicken, Joachim; Schmitz-Veltin, Ansgar (2010): Entwicklung der Kirchenmitglieder in Deutschland. Statistische Anmerkungen zu Umfang und Ursachen des Mitgliederrückgangs der beiden christlichen Volkskirchen. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 6/2010, S. 576-589.
- Eicken, Joachim; Schmitz-Veltin, Ansgar (2012): Die Kirchen in Stuttgart im demografischen Wandel. In: Statistik und Informationsmanagement, Jg. 71, Monatsheft 2/2012, S. 42-57.
- Eicken, Joachim; Schmitz-Veltin, Ansgar; Wasner, Benjamin (2011): Strukturdatenatlas der katholischen Kirchengemeinden in Stuttgart. Statistische Grundlagen zur Struktur und Entwicklung der Mitglieder in den katholischen Kirchengemeinden. Unveröffentlichter Bericht für das Katholische Stadtdekanat Stuttgart. Stuttgart.
- Griesshaber, Dieter (2014): Württembergische Geschichte 1250 - 1933. Herausgegeben vom Geschichts- und Kulturverein Köngen e.V. Köngen.
- Großbölting, Thomas (2013): Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945. Göttingen.
- Hainz, Michael (2008): Die religiöse Landschaft in Deutschland. Zwischen schrumpfender Kirchlichkeit und spirituellen Neuaufbrüchen. In: Stimmen der Zeit, Heft 6/2008, S. 377-390.
- Hering, Rainer (2001): Säkularisierung, Entkirchlichung, Dechristianisierung und Formen der Rechristianisierung bzw. Resakralisierung in Deutschland. In: von Schnurbein, Stefanie; Ulbricht, Justus H. (Hrsg.): Völkische Religion und Krisen der Moderne. Entwürfe „arteigener“ Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. Würzburg. Online abgerufen über <http://www.fachpublikation.de/dokumente/01/26/> (12.03.2015).
- Otte, Hans (1995): More Churches – More Churchgoers. The Lutheran Church in Hannover between 1850 und 1914. In: McLeod, Hugh (Hrsg.): European Religion in the Age of Great Cities: 1830-1930. London.
- Nosratlu; Roya; Dilger, Ulrich (2014): Bestandsaufnahme muslimischer Gebetsstätten in Stuttgart. Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung. Stuttgart.
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2010): Muslime in Stuttgart. Neue Schätzung zur Zahl der in Stuttgart lebenden Muslime. In: Statistik und Informationsmanagement, Jg. 69, Monatsheft 7/2010, S. 216-224.
- Schmitz-Veltin, Ansgar (2014): Auswertungen der Einwohner- und Haushaltsdaten. In: Stadtforschung und Statistik. Dokumentation. Sonderausgabe zum Abschluss des Zensus und Erfahrungen der Städte bei der Durchführung. Stuttgart, S. 86-92.
- Schwarz, Thomas (2009): Historische Einwohnerzahlen der Stuttgarter Stadtbezirke und Stadtteile 1834 bis 1900. In: Statistik und Informationsmanagement, Jg. 68, Monatsheft 8/2009, S. 229-235.
- Telschow, Jürgen (1999): Frankfurts evangelische Kirche im 20. Jahrhundert: Strukturen, Finanzen und Gebäude der evangelischen Kirche in Frankfurt. In: Telschow, Jürgen (Hrsg.): Alles hat seine Zeit: 100 Jahre evangelische Kirchengemeinden im alten Frankfurter Stadtgebiet. Schriftenreihe des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt am Main, Band 23. Frankfurt/Main.
- Widmer, Günter (2004): Die Entwicklung der württembergischen evangelischen Landeskirche im Spiegel der Pfarrberichte bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Historisches Institut der Universität Stuttgart, Abteilung Landesgeschichte. Stuttgart.
- Wietschorke, Jens (2012): Urbanität und Mission – Die evangelikale Stadt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Pohlen, Jörg; Glasauer, Herbert; Hannemann, Christine; Pott, Andreas (Hrsg.): Jahrbuch StadtRegion 2011/2012: Stadt und Religion. Berlin.